



Der Gesellschafter.



Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 1.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnemement nach Verhältnis.

Dienstag den 3. Januar

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einschaltung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1888.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“

mit dem Unterhaltungsblatt: „das Plauderstückchen“ für das erste Halbjahr oder auch Quartal 1888. können bei allen Postboten bezw. den betreffenden Poststellen gemacht werden.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Bekanntmachung,

Namensänderung betreffend.

Die Witwe Elisabeth Ammann in Constanz hat um die Erlaubnis nachgesucht, dem in ihrer Pflege befindlichen 6 Jahre alten, unehelichen Sohn der Elisabeth Schwab von Spießberg Namens Karl Schwab den Familiennamen „Ammann“ beilegen zu dürfen.

Dieses Gesuch wird mit dem Anfügen hiemit bekannt gemacht, daß der beabsichtigten Namensänderung Seitens der K. Kreisregierung Neutlingen wird stattgegeben werden, wenn nicht

binnen 3 Monaten

begründete Einsprache dagegen bei dem Oberamt erhoben wird.

Den 30. Dezember 1887.

K. Oberamt.

Amtm. Marquart.

N a g o l d.

Die K. Ständesämter

werden unter Hinweisung auf § 5 der K. Verordnung vom 4. Oktober 1876 (Regbl. S. 382) veranlaßt, ihre Kostenzettel mit den Ständes-Nebenregistern zur Dekretur hierher vorzulegen.

Den 31. Dez. 1887.

K. Oberamt.

Dr. Gugel, N. B.

Dem neuen Jahre 1888

schlagen alle Herzen hoffnungsvoll und hoffnungsfreudig entgegen, denn 1887, das nun hinter uns liegt, war in Wahrheit kein Jahr, welches zum Frohsinn und zur Sorglosigkeit anregte. Kriegslärm haben wir seit einem halben Dezennium fast Jahr für Jahr gehabt, wenn er auch nie so intensiv war, wie 1887. Aber deutscher Mut sinkt nicht so leicht zu Boden; wir wissen, daß wir, ohne uns überheben zu wollen, in frischer, ganzer Kraft dastehen, daß die Erfahrungen die 1870/71 mit manchem teuren Blut erkauft wurden, ausgebaut und zur möglichsten Vollendung geführt sind. Nicht minder schwer fällt in die Waagschale das hohe Bewußtsein, welche die deutsche Nation von ihrer Stellung und ihrer Mission hat. Gewiß wir haben eine Mission, die höchste und heiligste, die es geben kann, den Frieden zu wahren, wo wir doch längst schon mit neuer und großer Aussicht auf Erfolg Kriege hätten führen können. Wir haben es nicht gethan, denn das deutsche Blut ist viel zu kostbar, als daß es anders vergossen werden sollte, denn zur Verteidigung unserer Ehre und Selbständigkeit. Größere Lorbeeren, als es durch den Krieg hätte gewinnen können, haben Deutschland und sein Kaiser durch die Erhaltung des Friedens sich erworben, und es war das nicht selten eine mühevollen Arbeit. Lauernd stand oft der Krieg an der Thür und es bedurfte aller Kraft, den Eintritt des schlimmen Gastes abzuwehren. Denn das ist ja heute das

Kennzeichen der Lage; Lodert in einem Winkel Europas die Kriegesflamme empor, so muß befürchtet werden, daß sie ganz Europa in Brand setzen wird. Deutschland will Frieden und hält Frieden; Reichsregierung und Volk sind darin ein und derselben Ansicht; aber auch darin denken beide dasselbe: Muß es sein, nun denn ohne Zaudern für deutschen Herd und deutsche Ehre!

Die deutsche Nation hat den Ernst der Lage wohl und richtig erkannt, aber den Kopf oben behalten, wenn auch im Innern größere Sorge herrschte, als in früheren Jahren. Gerade die Zuversicht und das herrschende Vertrauen werden aber dem frankten Kaiserthum eine besondere Freude bereitet und auch sein Vertrauen auf die Zukunft gestärkt und gestählt haben. Und dies erhabene Gefühl engster Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes in seinem Empfinden vom ersten bis zum letzten Manne, das ist eine besondere Gewähr für die Dauerhaftigkeit unserer politischen Einigkeit. Auf den Tafeln der Geschichte dieses Jahres ist, wie in jedem Jahre, so Manches verzeichnet, was uns traurig oder mißgestimmt machen kann; aber darin besteht gerade die echte Marnesnatur, daß sie vom Widerwärtigen der Gegenwart sich nicht beugen läßt, sondern unbeirrt weiter kämpft, in der Zukunft alles Große, Schöne und Edle zu erreichen. Und je herber der Kampf, um so köstlicher der Preis. Das wollen wir auch für 1888 gelten lassen, denn das deutsche Volk und jeder deutsche Mann hat noch viel zu erringen, was angestrengtester Thätigkeit wert ist.

Die Lage von Gewerbe, Handel und Industrie ist durch den wenig unterbrochenen Kriegsallarm des letzten Jahres nicht so niedergedrückt, wie wohl leicht hätte eintreten können, aber sie hat sich auch nicht so gehoben, wie es wünschenswert gewesen wäre. Es war ein fortgesetzter ernstler Kampf mit Ueberproduktion und Preisunterbietung; aber freudig müssen wir auch sagen, die deutsche Industrie bewährte sich mehr denn je. Wiederholt gewann sie den Sieg in den friedlichen Wettkämpfen des industriellen Wettbewerbes und wenn es auch an Schwähungen und Verdächtigungen dieses Jahres ebenso wenig fehlte, wie in früheren, geschadet hat uns das nichts. Unser Ansehen auf industriellem Gebiete fiel nicht, sondern stieg, und so läßt sich denn mit Sicherheit hoffen, daß bessere Zeiten für die Geschäftsthätigkeit schon kommen werden, wenn nur erst ruhigere Zeiten da sind. Kein Licht ohne Schatten, aber auch kein Schatten ohne Licht, und neben weniger angenehmen Ereignissen haben wir doch auch freudige zu verzeichnen. Noch blieb der Friede, unter welchem das wirtschaftliche Leben einer Nation allein gedeihen kann und hoffentlich bleibt er weiter und nimmt dann auch vor Allem die herrschende schwere Beunruhigung ab.

Die große That dieses Jahres, der wir vor Allem die bisherige Ruhe u. den Frieden verdanken, war die Schaffung des großen Friedens-Dreibundes, die Erweiterung der 2-Kaiser-Allianz, u. er hat sich herrlich bewährt. Die Macht des Friedensbundes ist stark, seine Völker von wahrer Freundschaft zu einander befeelt, welche dem politischen Bündnis erst die rechte Weihe gibt. Und jeder Staat, welcher den Frieden bricht, weiß, was im Falle der Niederlage sein Los sein wird. Dann gibt es keinen trügerischen Frieden mehr, der nur ein paar Jahre anhält, dann kommt die große Abrechnung, und wer dann die Beche bezahlen muß, wird auch daran zu tragen haben. Unsere Zeit verträgt keine Sorglosigkeit, sie ist ernst in jeder Hinsicht, die wirtschaftliche Lage sowohl,

wie die politische, aber sie ist keine verzweifelte. Europa hat schon manche gefährliche Krisen durchgemacht, wenn auch nie so gewaltige Staaten einander gegenüberstanden; aber es gab doch schon ebenso gefährliche Zeiten, wie jetzt und sie wurden überwunden. Reiche, die keinen festen Grund haben, vergehen, was beweist das Los der Türkei und Spaniens, deren einstiger Stern längst erloschen und sie können Nachfolger haben. Ueberlassen wir der Zukunft, was sie bringt. Uns geziemt es, entschlossen und thatkräftig unsere Arbeit zu fördern. Auf dieser beruht der Wohlstand der Nation und ihre Achtung. Wenn wir nun unseren Lesern zum Schluß unseren Neujahrswunsch darbringen, so soll er in wenigen Worten zusammengefaßt sein: Nicht nur ein ungetrübter Jahresanfang, sondern auch ein ganzes

Frohes Jahr!

Das deutsche Heer der Zukunft.

Von allen dem Reichstag im Verlauf der nächsten Sitzungsdauer in Aussicht gestellten oder auch schon vorgelegten Gesetzentwürfen ist derjenige über die Abänderungen der Wehrpflicht der wichtigste. Es handelt sich in ihm nicht um Dinge, die mit Geld abgemacht werden können, seine Bestimmungen treffen nicht nur einzelne Gruppen oder Teile der Bevölkerung, hier ist das Volk in seiner Gesamtheit interessiert und der Grundsatz, daß jeder deutsche Mann, so lang er noch rüstig genug ist, eine Flinte zu tragen oder sich auf's Pferd zu schwingen, dazu berufen ist, das Vaterland zu verteidigen, ist in der Begründung, welche die Regierung dem Entwurf mitgegeben hat, offen ausgesprochen.

Nachdem die allgemeine Wehrpflicht bei allen großen europäischen Mächten eingeführt worden ist, haben sich die Kriegsstärken der einzelnen Heere im Verhältnis zu einander wesentlich verschoben. Entscheidend für dieselben ist die grundlegende Verteilung, wie viele Jahrgänge wehrfähiger Männer zum Kriegsdienst aufgeboden werden sollen. Das deutsche Heer auf Kriegsstärke setzt sich aus zwölf Jahresklassen dienstpflichtiger Männer zusammen, während z. B. in Rußland 15 und in Frankreich 20 Jahrgänge hierfür verfügbar sind. Zwar kann in Deutschland auf den Landsturm d. h. auf alle Wehrfähigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahr zurückgegriffen werden, aber diese unorganisierte Masse kommt für die Zeit der ersten entscheidenden Operationen nicht in Betracht. Und auch später bleiben diese losen Verbände festgegliederten Truppen gegenüber minderwertig. Im Hinblick auf die außerhalb Deutschlands geschaffenen Verhältnisse wird sich das deutsche Volk der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß seine Kriegsmacht der Größe des Reichs und der Zahl seiner Bevölkerung nicht mehr entspricht. Dazu kommt, daß das Reich nach seiner geographischen Lage dem gleichzeitigen Angriff starker Heere auf zwei Fronten ausgesetzt ist. Dieser Bedrohung gegenüber fehlt das feste Fundament für die Existenz und die Fortentwicklung Deutschlands; seine Sicherheit hängt von seiner Stärke ab und diese muß größer sein, als sie es zur Zeit war.

In Anlehnung an die frühere Wehrverfassung Preußens, wie sie aus der Opferwilligkeit der Bevölkerung heraus sich entwickelt hatte, beabsichtigt der Gesetzentwurf, für die Landwehr ein zweites Aufgebot wiederherzustellen und damit die Dienstpflcht bis zum 39. Lebensjahr zu verlängern. Hiermit werden 6 bisher dem Landsturm angehörige Jahr-



gänge für die Zeit großer Gefahr sofort bereitgestellt, eine Zumutung, welche keinem Beteiligten zu groß erscheinen wird, wenn es gilt, in den Kampf für unsere Unabhängigkeit einzutreten. Das deutsche Kriegsheer besteht hiernach in Zukunft aus dem stehenden Heer, dem aktiven Dienststand und der Reserve und der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots und erhält seine Verstärkung und Ergänzung aus der Ersatzreserve und dem Landsturm. Von diesen beiden soll die erstere durch anderweitige Regelung ihrer Dienstverhältnisse, der letztere durch Teilung in zwei Aufgebote und Zuweisung weiterer Jahrgänge für die ihnen zufallenden Aufgaben mehr befähigt werden. Für den Landsturm ist dabei die Altersgrenze vom vollendeten 42. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr hinausgeschoben und damit dem festen Entschluß Ausdruck gegeben worden, daß zur Verteidigung des Vaterlandes jeder noch rüstige deutsche Mann verpflichtet und verfügbar ist.

Die Lasten, welche dem Einzelnen aus der Wehrpflicht erwachsen, sind im Frieden gering. Es tritt zwar für die Landwehr zweiten Aufgebots eine militärische Kontrolle ein, aber Übungen und Kontrollveranlassungen finden nicht statt. Die militärische Kontrolle ist notwendig, um eine fortlaufende Uebersicht über den Bestand und die Verteilung an Landwehrpflichtigen zweiten Aufgebots zu gewinnen, damit danach die Aufstellung der Kriegformationen vorbereitet und im Bedarfsfall unverzüglich in's Werk gesetzt werden kann. Dem Landsturm sollen irgend welche militärischen Verpflichtungen im Frieden überhaupt nicht erwachsen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

** Nagold, 2. Jan. Ueber die kirchlichen Verhältnisse unserer Stadt wurden am gestrigen Neujahrstage am Schluß des Vormittagsgottesdienstes folgende Mitteilungen gemacht. Es wurden im abgelaufenen Jahre 91 Predigten, 66 Kinderlehren und 28 Festmessen gehalten. Taufen wurden 98 vorgenommen. Die Zahl der Konfirmierten betrug 78 (42 Söhne, 36 Töchter.) Kommunionen fanden 9 statt; die Zahl der Kommunikanten war mit den Privatkommunionen 1719. Getraut wurden 19 Paare, beerdigt 62 Personen, worunter 34 Erwachsene und 28 Kinder.

* Nagold, 2. Jan. In Unterjettingen brach am vergangenen Samstag zwischen 4 und 5 Uhr in der Scheuer des Martin Strohdäcker neben dem „Lamm“ Feuer aus, das diese vollständig in Asche legte und das darangebaute Wohnhaus stark beschädigte. Der Besitzer des Anwesens war während des Ausbruchs des Feuers in unserer Stadt. Ueber die Entstehung des Brandes kursieren nur Vermutungen.

Eingefendet! In dem Korrespondenzblatt des Vereins der Werkmeister Württembergs begegnen wir folgenden bemerkenswerten Artikeln: „Techniker als Staatsmänner. Der neue Präsident der französischen Republik, Carnot, bildete sich auf dem Polytechnikum und der Brüden- und Wegbauerschule zum Ingenieur aus. Man ersieht aus der Wahl dieses Mannes, welche Wertschätzung der Techniker bei unsrem westlichen Nachbarn genießt. Bei uns wäre es ihm nicht möglich geworden, es zum Bauteur-Minister zu bringen, denn den Techniker sieht man eben hier zu Lande mit andern Augen an und hält ihn geflissentlich von den ersten leitenden Posten, für die er berufen sein sollte, zurück. Diese Abneigung gegen das Baufach erstreckt sich bis auf Gemeindevahlen herunter. Mit Ausnahme von Stuttgart, wo die Techniker im Gemeinderat hoch geschätzt werden, sind dieselben in den größeren Städten (gleichwie in den kleineren. A. d. G.) in den Gemeindevertretungen sehr schwach oder gar nicht vertreten und der Devisse, welcher man häufig bei Wahlvorschlägen begegnet: „nur keinen vom Baufach“ wird zu sehr Gehör geschenkt. (cf. Nagolder Gemeinderatswahl. Vorschlag eines Technikers in No. 141 des Besesslich.)

Stuttgart, 29. Dez. Der württembergische Landtag wird, wie man hört, im Januar einberufen werden. Es soll jedoch dabei weder der Entwurf der vielbesprochenen Verfassungsreform, noch der einer Verwaltungsreform zur Beratung kommen.

Stuttgart, 30. Dez. Die Herren Fabrikanten Rauer aus Oberndorf, Löwe und Barthelmeis, Direktoren der Gewerkschaft zu Spandau, und J. Huber aus Konstantinopel sind gestern hier eingetroffen, um über die Befreiungen des neuen Infanterieregiments an die deutsche Armee mit dem

Kaliber von 8 mm sich zu besprechen. Die Herren haben im Hotel Marquardt Absteigequartier genommen.

Stuttgart, 31. Dez. (Extraausg. nach Berlin). Wie wir seiner Zeit mitteilten, unternimmt der Stuttgarter Liedertanz diesen Sommer eine Sängerfahrt nach Berlin. Dieselbe ist für die zweite Hälfte Juli in Aussicht genommen. Die Reisetickets erhalten 30tägige Gültigkeit und können auch Nichtmitglieder an dem Zuge sich beteiligen. Für Berlin sind offiziell 4 Tage in Aussicht genommen. Ein großer Teil der Sänger beabsichtigt von Berlin aus nach Hamburg und Helgoland zu besuchen.

Berlin. Die auf den ersten Blick als falsch zu erkennende Nachricht, Kaiserin Auguste wolle sich zum Kronprinzen nach San Remo begeben, ist aus einer Neuherung der hohen Frau entstanden, sie wüßte sehr wohl, ihren Sohn einmal zu sehen. Für die immerhin leidende Kaiserin ist indessen die Reise bei dieser Temperatur absolut unmöglich. Das dumme Gerücht, der Kronprinz werde nach Algier für den kommenden Teil des Winters gehen, ist zuerst von Paris verbreitet.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, nach welcher die Gesetze betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen und der Seelente am 1. Januar 1888 in Kraft treten.

Der Reichskanzler ersuchte den Bundesrat, zu genehmigen, daß bei den nächsten für die Rechnung der Reichsbank stattfindenden Geldausprägungen bis 20 Millionen Mark Kronen zur Verteilung auf sämtliche deutsche Münzstätten ausgeprägt und die entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden.

Für die zu gründende Spiritus-Kommissionsbank in Berlin sind bisher 2157 Zustimmungsdressen in Berlin eingegangen.

Berlin, 30. Dezbr. Auch in Preußen wird ein Gesetz vorgelegt werden, betreffend die Aufhebung der Reliktenbeiträge.

Berlin, 30. Dez. Das Eintreffen des Grafen Schwalow wird hier als eine Antwort auf die Mission des Herrn v. Schweinitz in Petersburg angesehen und als ein Zeichen der Neigung Russlands zum Einlenken erachtet, da die Versuche Russlands, eine größere Anleihe zu machen, gescheitert sind.

Was Herr v. Roggenbach, der frühere badische Ministerpräsident, in San Remo gewollt oder richtiger gestollt hat, weiß man jetzt auch. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß man versucht habe, den Kronprinzen aus Anlaß seines Leidens zu gewissen Bergschleifungen zu bewegen und daß der Kronprinz bei den über diese Vorschläge stattgehabten Verhandlungen sich des Rates v. Roggenbachs bedient habe. Der Kronprinz ist auf jene Vorschläge nicht eingegangen.

Berlin, 31. Dez. Telegramme aus San Remo warnen vor ungünstigen Nachrichten aus unbenutzter Quelle.

Berlin, 31. Dezbr. Carl Schurz wird 1888 nach Berlin kommen.

Der ehemalige russische Botschafter in London, Graf Peter Schwalow, ist in besonderer Mission aus Petersburg in Berlin angekommen und bei seinem Bruder, dem Botschafter in Berlin, abgestiegen. Am Mittwoch nachmittag wurde Graf Schwalow bereits vom Kaiser und der Kaiserin in besonderer Audienz empfangen. Man erwartet von der Mission Beruhigung der Lage!

Größere Proben eines neuen Genussmittels, welches zukünftig unseren Soldaten ins Feld als sogen. eiserne Ration mitgegeben werden wird, sind jetzt an sämtliche Garnisonen des norddeutschen westfälischen Armeekorps verteilt worden. Es besteht aus würfelförmigen Brotkrümchen von der Größe eines Bonbons. Jeder Mann erhält davon eine genau abgemessene Menge in einem bequem tragbaren Leinwandbeutel. Das Gebäck besteht aus feinstem Weizenmehl mit verschiedenem Gewürz und ist dem Verderben nicht ausgesetzt. In den Mund genommen, erweicht es schnell und giebt eine kräftige Nahrung. Es ist besonders geeignet zur Verwendung bei Eilmärschen, bei welchen die Zeit zum Abkochen fehlt.

Schweiz.

Die „N. Z. Z.“ meldet: Dr. R. Garré, Privatdozent für Bakteriologie an der medizinischen Fakultät in Basel, hat einen Ruf als Professor nach Tübingen erhalten und angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die Lage ist nach wie vor ernst und in diplomatischen Kreisen wird die Möglichkeit eines Konfliktes nach allen Richtungen hin erwogen. So wird versichert, daß die Eindrücke, welche der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, bisher in Petersburg empfangen habe, nicht geeignet seien, die bestehende Spannung zu beseitigen. Die russischen offi-

ziellen Kreise erklären nach wie vor, daß Russland den Frieden wolle, sie sagen aber auch nicht mehr. Die gegenwärtige politische Lage wird daher aus dem Grunde so ernst angesehen, weil es absolut unmöglich ist, sich von den Absichten des Zaren Reichenschaft zu geben, welcher seine Wünsche nicht kundgibt und sich nicht auf diplomatischem Wege formulieren läßt.

Der Wiener Times-Korrespondent gibt eine Unterhaltung zwischen einem in Polen residierenden früheren österreichischen Offizier mit einem russischen General in Warschau wieder. Letzterer sagte, Russland bereite sich einfach für einen Krieg vor und warte ab. Es werde nicht die strategischen Fehler von 1806 wiederholen, sondern geduldig und unbeweglich bleiben. Es wisse sehr wohl, daß Oesterreich es nicht angreifen werde, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten. Es werde sich dennoch alle die Zeit nehmen, die es brauche, um sich zu verteidigen (?) und ein Bündnis mit Frankreich zu schließen.

Die N. Fr. Pr. bestätigt, der russische Botschafter Fürst Lobanow in Wien habe dem Grafen Kalnoßy versichert, die Zusammenziehung russischer Truppen an der Grenze habe durchaus keinen aggressiven Charakter gegen Oesterreich-Ungarn und hinzugefügt, Russland hege die friedlichsten Gesinnungen. Graf Kalnoßy habe diese Erklärung mit sichtlichem Vergnügen entgegengenommen.

Wien, 30. Dez. Die „Neue freie Presse“ meldet aus San Remo: Madenzie reiste heute morgen ab, nachdem er vorher nochmals den Kronprinzen untersucht hatte. Er fand die Neubildung im Schwinden und nur noch eine leichte Verdickung; der Blutandrang ist geringer, das Geschwür zum Teil geheilt. Der Kronprinz ist ganz frei von dem unangenehmen Gefühl, das er vom Januar an bis November empfunden hat. Des kalten Windes wegen riet Madenzie dem Kronprinzen an, das Haus nicht zu verlassen.

Wien, 30. Dez. Der Verkehr ist durch Schneeverwehungen überall gestört, von Pest ist seit gestern kein Zug nach hier abgegangen. Der Frachtverkehr der österreichischen Staatsbahn ist fast ganz sistiert. Die Südbahn der ungarischen Staatsbahnen ist gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen.

Wien, 1. Januar Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich aus Berlin berichten, daß in dortigen unterrichteten Kreisen die Friedenschancen als überwiegend angesehen würden. Graf Peter Schwalow nehme entschieden friedliche Versicherungen nach Petersburg mit.

Frankreich.

Wie aus Paris gemeldet wird, will Präsident Carnot beim Neujahrsempfange den Deputierten des Senates und der Deputiertenkammer an diese eine friedfertige und beruhigende Ansprache richten.

Paris, 29. Dez. Die Morgenblätter berichten: Die Wiener Genieregimenter hätten Marschbefehl nach Galizien erhalten, um dort für 80 000 Mann Barackenbauten zu errichten. Das vierte Artillerieregiment ist bereits nach Tarsoslowow abgegangen.

Paris, 30. Dez. Im Südosten Frankreichs wird große Kälte gemeldet. In Barzelonette fiel der Thermometer auf 25 Grad. Auch in Nizza liegt Schnee.

Paris, 31. Dez. Aus China eingegangenen Nachrichten zufolge explodierte am 21. Novbr. in Amoy eine Pulvermühle mit 40 000 Kilo Pulver, wodurch viele Menschen getötet und ein ganzer Stadtteil zerstört wurde.

Belgien.

Brüssel, 31. Dezbr. Graf Greppi, der frühere italienische Botschafter in Petersburg, erklärte dem Berliner Korrespondenten der „Independance Belge“, der Krieg sei so lange nicht zu fürchten, als v. Giers Minister bleibe.

Brüssel, 31. Dez. Dem „Nord“ zufolge verlangte Russland in Betreff der bulgarischen Frage die Anwendung des Berliner Vertrages. Platonische Erklärungen zu Gunsten des Vertrages könnten nicht genügen.

Brüssel, 1. Jan. Die Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke, welche den Namen des belgischen Königshauses mißbrauchen, erregen hier ungeheure Entrüstung. In Hofkreisen herrscht die Gewißheit, daß jene Akten dem Zaren in Kopenhagen durch Vermittlung der Prinzessin Waldemar unterbreitet wurden.

Italien.

Rom, 28. Dez. Portal, der nach dem Scheitern seiner Sendung nach Massauah zurückgekehrt war, wird die Rückreise nach England über Rom nehmen; er ist Ueberbringer zweier Briefe an die Königin Viktoria. Der Negus nahm Portal kalt auf und gab auf dessen Frage, ob er in die Abtretung einigen Gebietes an Italien willige, die Entgegnung, er werde weder eine Gebietsabtretung noch eine Genehmigung zugestehen, er habe sein Heer versammelt und würde sich selbst als der niedrigste der Menschen vorfinden, wenn er nicht die italienische Armee vernichtete!

Rom, 29. Dez. Heute traf hier, wie die Ff. Ztg. meldet, Graf Brühl-Pforten mit einem Glückwunschschreiben des deutschen Kaisers an den Papst ein. Herr v. Schölzer erwartete ihn am Bahnhof.

Rom, 31. Dez. Klerikaleisens wird behauptet, Bischof Kopp überbringe dem Papst ein Handschreiben des Fürsten Bismarck.

Rom, 30. Dez. Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht eine vom 22. Dezember datierte päpstliche Enciclica an die bayerischen Bischöfe, welche die Fragen in Betreff der Seminarien, der Ausbildung des Klerus, der Erziehung der Jugend in sehr bestimmter Weise behandelt. Der Papst ermahnt die Bischöfe, die Gläubigen von den geheimen Gesellschaften abzuwenden, empfiehlt den Katholiken die Einigkeit und die energische Verfechtung der Rechte der Kirche und des Glaubens, setzt die Vorteile der Einigkeit zwischen Kirche und Staat auseinander, erinnert an das zwischen Bayern und dem heiligen Stuhle abgeschlossene Konkordat und bedauert, daß der Staat nicht wie der Vatikan seinen Verpflichtungen nachgekommen sei; er hofft indes auf die Weisheit des Prinzregenten.

Rom, 1. Jan. Die dem Papste überreichte Opfergabe von den Katholiken der ganzen Welt für die goldene Messe erreicht 2 Millionen Lire.

Der Kaiser von Rußland wird den Papst zum neuen Jahre telegraphisch gratulieren. Beim Jubiläum bleibt Rußland unvertreten. — Das Jubiläumsgeschenk der Königin von England an den Papst besteht in einer prächtigen goldenen Kanne nebst Beden für die Celebrierung der Messen. Der Papst empfing das Geschenk mit sichtlichem Vergnügen und scheint das Beden für seine Jubiläumsmesse bestimmt zu haben.

Spanien.

Madrid, 30. Dez. Unweit Avila fand gestern ein Eisenbahnunfall statt, wobei 20 Personen getötet und 38 schwer verletzt wurden.

Rußland.

Der Grund der vielbesprochenen russischen Studentenunruhen ist das neue Universitätsstatut. Nach demselben werden die Studenten so ziemlich wie Zuchthaussträflinge behandelt. Jede Verletzung der Bestimmungen, welche sich auf die Kleidung, den Schnitt des Haars, die Wahl der Kameraden u. s. w. beziehen, wird streng bestraft. Die abschreckendste Einrichtung aber ist die der Inspektoren. Meine Vorlesung, so erzählte dieser Tage einer der ältesten Professoren in Odessa einem englischen Zeitungskorrespondenten, beginnt um 9 Uhr. Um 9 Uhr 15 Minuten betrete ich die Vorhalle. Ein Inspektor am Fuße der Treppe nimmt sein Taschenbuch heraus und notiert die Zeit. Am oberen Ende der Treppe thut ein zweiter Inspektor daselbe, vermuthlich um seinen Kollegen unten zu kontrollieren. Ich trete ins Kollegium und ein dritter Inspektor macht wieder Notizen. Während der ganzen Vorlesung bleibt derselbe im Zimmer, stets bereit, eine Bemerkung, welche nicht zu meinem Thema paßt, oder die Frage eines Studenten, welche eine politische Bedeutung haben könnte, zu notieren. Das ist aber noch nicht alles. Wenn die Professoren nach dem Geiste und dem Wortlaute der privaten Instruktionen, die sie aus Petersburg erhalten, handeln wollten, wären sie nichts als Spione und Geheimpolizisten gegenüber den Studenten. Daß solche Bestimmungen sich nicht dauernd aufrecht erhalten lassen, liegt auf der Hand.

Bulgarien.

Sofia, 30. Dez. Die Sobranje wurde heute geschlossen. Prinz Ferdinand dankte mit warmen Worten den Deputirten für ihre Hingebung.

Afrika.

Alexandrien, 30. Dez. Das Organ des koptisch-abessinischen Patriarchen meldet, der König von Schoa sendete dem Negus ein Hilfskorps von 8000 Mann, und daß der Negus trotz seiner Einzigkeit das Oberkommando übernehme. Die Truppen des Negus begannen den Vormarsch in drei Kolonnen über Antalo, Adrigat und Adua.

Handel & Verkehr.

Konkurrenzöffnungen. Friedrich Schulz, Brunnenschmied von Borsbachhimmern (Wergentheim), Franz Schmid, Kupferschmied in Dillingen (Neresheim), Christian Frey,

Adwenswirt in Wetzheim, Michael Ströbel, Bauer von Dueschrohn (Wergentheim), Hein. Sätze, Säbfrüchtenhändler in Stuttgart, Jakob Fiegler, Schuhmacher in Gönningen (Tübingen), Christ. Erchinger, Uhrengefäßmacher in Thuningen (Tuttlingen).

Kandidatenfreunden in Amerika!

Nachdruck verboten.

Bekanntlich sind die Wahlkämpfe in den Vereinigten Staaten, zumal in der letzten Zeit vor den Wahlen, von noch viel größerer Heftigkeit als in Europa und es ist ergötzlich zu sehen, mit welchen Mitteln man dort zu arbeiten pflegt. In dem berühmten Werke Friedrich von Hellwald's, „Amerika in Wort und Bild.“ Verlag von Schmidt und Günther, (Heft à 1 M.), finden wir in Heft 30 gelegentlich einer prächtigen Schilderung des Lebens und Treibens in der Bundeshauptstadt Washington unter anderen höchst lehrreichen Berichten folgende drastische Erlebnisse des Humoristen Mark Twain:

„Vor wenigen Monaten war ich Gouverneurskandidat für den Staat New-York und hatte vor anderen Herrn zum mindesten den Vortritt voraus, daß ich einen guten Namen hatte. Obwohl mir gerade darum etwas unbehaglich war, mußte ich doch den Kampf aufnehmen. Als ich aber eines Tages beim Frühstück ahnungslos die Zeitung durchblätterte, stieß ich auf folgende Notiz:

„Meineid. Da der Herr Mark Twain jetzt als Gouverneurskandidat auftritt, wird er sich vielleicht zu der Erklärung herbeilassen, wie es zuzuging, daß er 1883 zu Wakawak in Cochinchina durch 34 Zeugen des Meineides überführt wurde, welchen er in der Absicht geschworen, eine arme Witwe und ihre hilflosen Kinder um ein armseliges Fleckchen Pflanzland, ihre alleinige Habe, zu berauben. Herr Twain ist eben so sehr sich selbst wie der großen Nation schuldig, dies aufzuklären; ob er es thun wird?“ Ich glaubte vor Erstaunen bersten zumüssen! Solch eine herzlose graufige Anklage! Ich hatte Cochinchina nie gesehen! Ich hatte noch nie von Wakawak etwas gehört! Am folgenden Morgen enthielt das Blatt weiter nichts als dies: „Bezeichnend.“

Man wird bemerkt haben, daß sich Herr Mark Twain betreffs des Meineides in Cochinchina in ein bedeutames Schweigen hüllt! (N. B. — Während des Reites der Wahlkampagne sprach diese Zeitung von mir nur noch als von dem „meineidigen Schurken Twain.“) Dann kam die „Gazette“ mit dem Folgenden heraus: „Was wir wissen möchten. — Will der neue Gouverneurskandidat sich dazu herablassen, seinen Mitbürgern den unbedeutenden Umstand zu erklären, daß die Mitinsassen seines Blockhauses in Montana von Zeit zu Zeit kleinere Wertgegenstände vermisten, bis sie sich schließlich, da diese Dinge regelmäßig an Herrn Twain's Körper oder in seinem „Koffer“ (d. i. der alten Zeitung, in welche er seine Backbeeren einzuwickeln pflegte) wieder gefunden wurden, genötigt sahen, ihm zu seinem eigenen Besten eine freundschaftliche Verwarnung zu erteilen, welche darin bestand, daß sie ihn teerten und sederten, auf einem Zauriegel reiten ließen und ihm dann den guten Rat gaben, an der Stelle, die er bisher im Lager ausgefüllt, ein permanentes Vacuum zu lassen. Will er das thun?“ — Ich war in meinem Leben nicht in Montana gewesen. (N. B. Fortan nannte mich dieses Blatt gewohnheitsgemäß, „Twain, den Montanaspizbuben.) Von der Zeit an nahm ich Zeitungen nur mit Zittern in die Hand, so wie jemand eine Bettdecke aufhebt, unter welcher er eine Klapperschlange vermutet.

„Eines Tages fiel mein Blick auf Folgendes: Eine Lüge am Pranger! — Durch die edlich erhärteten Aussagen des Herrn Michael O'Flannagan, Esq. aus Five Points, und der Herren Kitt Buros und John Allen aus der Waterstreet ist zur Evidenz bewiesen, daß die schamlose Behauptung dieses Herrn Mark Twain der in Gott ruhende Großvater unseres edlen Bannerträgers T. Hoffmann sei wegen Straßenraubes gehinkt worden, eine böswillige brutale Lüge war. Ist es nicht zum Verzweifeln für alle rechtschaffenen Männer, wenn sie sehen, daß Leute des politischen Erfolges halber zu so schmachvollen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, wie das Beschimpfen der Toten in ihren Gräbern und das Verädeln ihrer reinen Namen durch Verläumdung? Und doch kann ich ruhig die Hand auf die Bibel legen und versichern, daß ich Herrn Hoffmann's Großvater niemals verläumdet, bis zu jeder

Stunde nie etwas von ihm gehört hatte. (N. B. Beiläufig möchte ich bemerken, daß besagtes Blatt mich nur noch „Twain, der Schinderknecht und Leichenschänder“ betitelte.) Der nächste Zeitungsartikel lautete so:

„Ein sauberer Kandidat. — Mark Twain, der gestern bei dem Massenmeeting der Independenten eine so niedermettende Rede insassen sollte, war, als die Stunde schlug, nicht zur Stelle! Ein Telegramm von seinem Arzte besagte, er sei von einem Gaul niedergetrampelt und ihm das Bein an zwei Stellen gebrochen worden — der Unglückliche litt große Schmerzen u. Die Independenten bemühen sich, sich zu stellen, als kennten sie nicht den wahren Grund der Abwesenheit jenes verwahlosten Subjektes, welches sie ihren Bannerträger nennen; gestern Abend hat man einen gewissen Jemand im Zustand viehischer Betrunktheit in das Haus des Herrn Twain taumeln sehen. Für die Herrn Independenten wird es hierdurch zur gebieterischen Pflicht, zu beweisen, daß jenes bis zur Bestialität herabgesunkene Individuum nicht Mark Twain selbst war. Die Volksstimme fragt im Donnerton: „Wer war der Kerl!“ — Drei Jahre waren über meinem Haupt dahingezogen, seit ich das letzte Mal einen Tropfen Ale, Bier, Wein oder andere geistige Getränke gekostet. In der nächsten Nummer dieses Blattes war ich gemäßlich „Herr Delirium-tremens-Twain“ tituliert.

Zwischen empfing ich beständig anonyme Briefe. Die folgende Form war die gewöhnlichste: „Wie ist denn das mit der alten Bettelrau, die Du mit Fußstapfen aus Deiner Wohnung rausgeschmissen hast? Pol Pry. Auch diese: „Du hast Dinge verbrochen, wovon Niemand nicht Kenntnis besitzt außer mir. Du thust besser, mit etwas Spiz herauszurücken, sonst sollst Du in den Zeitungen hören von Deinem hochachtungsvollen Handy Andy.“

Kurz darauf „überführte“ mich das tonangebende Blatt der Beistechung en gros und „prostituierte“ mich mit einer wichtigen Anklage auf Expropiation durch falsches Zeugnis. N. B. Auf diese Art erwarb ich die weiteren Titulaturen „Twain, der bestechliche Schmutzlappen“ und „Twain, der etelchaste falsche Zeuge.“

Um diese Zeit hatte sich das Geschrei nach einer „Erwiderung“ auf alle jene Anklagen so vermehrt, daß die Stimmführer meiner Partei erklärten, es werde mich politisch ruinieren, wenn ich noch länger still schweige. Und am nächsten Tage kam der Artikel: „Sehet, welch ein — Mensch! — Der unabhängige Kandidat hüllt sich noch immer in Schweigen. Das macht, er wagt nicht zu sprechen! Nun seht euch euren Kandidaten an, seht euch an den meineidigen Schurken! den Montanaspizbuben! den Schinderknecht und Leichenschänder! Betrachtet euer personifiziertes Delirium-tremens, euren bestechlichen Schmutzlappen, euren falschen Zeugen! Nehmt ihn scharf ins Auge; und dann sprecht, ob ihr eure ehrlichen Stimmen einer Kreatur geben könnt, welche sich durch ihre schrecklichen Verbrechen diese Reihe gräßlicher Titel erworben hat und den Mund nicht aufzuthun wagt, um auch nur ein einziges abzuleugnen!“ Schon am nächsten Morgen kam das Blatt mit einem neuen Schrecken heraus, indem es mich allen Crustes beschuldigte, eine Irrenanstalt mit sämtlichen Insassen niedergebrannt zu haben, weil diese mir die Aussicht vor meinem Fenster verdarb. Dann folgte die Behauptung, ich hätte meinen Onkel vergiftet, um mir sein Vermögen anzueignen, nebst der kategorischen Forderung einer Exhumierung der Leiche. Dies trieb mich an den Rand der Verzweiflung. Und schließlich wurden, als ich bei der nächsten Versammlung auf der Rednerbühne stand, 9 kleine Kinder von jeder Farbensnuance und jedem Grade der Belumptheit dazu abgerichtet, auf die Plattform zu trabbeln, meine Beine zu umklammern und dabei „Papa! Papa!“ zu rufen. Da gab ich's auf. Ich fühlte mich den Anforderungen einer politischen Wahlkampagne nicht gewachsen; und so zeigte ich denn mein Zurücktreten von der Kandidatur an und zeichnete verbittert: Ihr ergebener „Mark Twain.“

Wer mit der amerikanischen Journalistik vertraut ist, weiß, daß Twain den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Hierzu ein Wandnotizkalender für das Jahr 1888.

Verantwortlicher Redakteur: Steinmayer in Regels. — Druck und Verlag der V. B. 34127000 Buchhandlung in Regels.



N a g o l d.
 Für die hiesigen Abgebrannten erhielt der Unterzeichnete folgende Gaben:
 Frau R. G. in Straßburg M. 100.—, durch Hrn. Stadtpfr. Ströle in Heutlingen (auch für Predigten) 60.—, durch Hrn. Oberh. Esfäher i. Tübingen (auch f. Pr.) . . . 37.50, durch d. Red. des Christenb. . . . 7.10, sonstiger Mehrerlös aus 1200 Predigten, deren noch 218 Exemplare à 5 J zum Besten der Abgebr. zu haben sind . . . M. 22.50, M. 227.10.
 Hieron erhielten die Abgebrannten in Geldgaben M. 107.—, der Kranken-Ver. zur Anschaffung eines Sessels für den verbrannten 25.—, für Schulbüch., Weihn.-Gab. f. d. Kinder der Abgebr. u. Erbauungsbücher wurden verwendet 95.10, M. 227.10.

Den 30. Dezember 1887.
 Schullehrer Dölker.

Haiterbach.
 Unterzeichneter hat einen noch gut erhaltenen

Oval-Ofen
 zu verkaufen
 Karl Mayer, Schlosser

N a g o l d.
3—500 Mf.
 Pfleggeld, welches länger stehen bleiben kann, hat auszuliehn
 Carl Mayer, Gerber.

200 Mark
 Pflegschaftsgeld hat gegen gefessliche Sicherheit zum Ausleihen
 Christian Koller.

Solides hält Stand. Zehntausende rauchen, stets nachbreitellend, den **Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen.** 10 Pfd. f. 8 M. (Die Thatsache ist notariell bezeugt).

Mit Kalendern pro 1888
 sind wir mit den gangbarsten versehen und empfehlen solche einzeln, wie auch an Wiederverkäufer.
 G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

N a g o l d.
Dankfagung.
 Für die freundliche Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer geliebten Mutter **Charlotte Oeffinger geb. Nühle** sowie für die zahlreichen Blumenpenden und den erhebenden Gesang dankt herzlich im Namen der Hinterbliebenen
R. Oeffinger, Apotheker.

Billigstes Familienblatt
 (80 Pfg. pro Quartal)

Neue Musik-Zeitung.

vierteljährlich 6 Nummern mit spannenden Erzählungen, Biographien und Porträts berühmter Tonkünstler, illustrierten Humoresken, Gedichte, Kritiken, neueste Theater- u. Konzert-Nachrichten, Anekdoten, Briefkasten, Rätsel, sowie mehrere ständige Gratis-Beilagen:
Musikalisches Fremdwörterbuch* von Dr. Piumati. — Musiker-Lexikon* von R. Müsio. — Musikgeschichte. — Musikstücke für Klavier allein, Lieder mit Klavierbegleitung, Kompositionen für Violine und Klavier etc.
 * Man abonniert auf die Neue Musik Zeitung bei der nächsten Buch- oder Musikalienhandlung oder bei der nächsten Postanstalt für 80 Pfg. pro Quartal (direkt vom Verlage unter Kreuzband M. 1.50).
Probe-Nummern gratis und franko.
 * Die bereits erschienenen Bogen von Fremdwörterbuch und Musiker-Lexikon werden gegen Einsendung des Abonnements-Anweises und einer 10 Pf. Marke für Frankatur unentgeltlich nachgeliefert.
 Verlag der Neuen Musik-Zeitung:
Carl Grüniger, Stuttgart (vorm. P. J. Tonger in Köln).

Die vermdge ihrer vollkommenen Bestandteile so höchst wohlthätig, verschönernd und erfrischend einwirkende **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnussöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-Anweil. 30 J — 4 Stück in einem Paket 1 M. — fortwährend zu haben bei **G. W. Zaiser** in Nagold.

Bahn-Verkehr.

Richtung Nagold—Hochdorf—Eutingen—Horb: ab Nagold 5.10 8.10 1.20 3.41 8.22. ab Hochdorf 5.83 8.33 2.20 4.04 8.45. ab Eutingen 5.45, 8.45 2.56 3.30 4.12 9.11.	Richtung Calw—Wildberg—Nagold: ab Calw 4.30 7.27 11.30 2.57 7.38. ab Wildberg 4.51 7.49 12.18 3.20 8.02.	Richtung Calw—Pforzheim: ab Calw 4.15 5.55 6.40 7.53 11.25 3.55. 8.55. Richtung Pforzheim—Calw: ab Pforzheim 6.25 8.55 2.05 6.45 7.25 9.55.
Richtung Horb—Eutingen—Hochdorf—Nagold: ab Horb 5.56 8.54 2.37 5.05 9.21. ab Eutingen 6.21 9.29 2.57 5.40 9.50. ab Hochdorf 6.36 9.41 3.06 6.05 10.01.	Richtung Calw—Wildberg—Pforzheim: ab Wildbad 5.35 7.10 10.45 12.10 1.— 5.40 8.25. ab Pforzheim 6.45 7.25 9.45 2.10 3.35 7.15 9.50.	Richtung Wildbad—Pforzheim: ab Wildbad 5.35 7.10 10.45 12.10 1.— 5.40 8.25.
Richtung Eutingen—Stuttgart: ab Eutingen 6.17 9.19 1.27 5.23 9.42.	Richtung Calw—Stuttgart: ab Calw 7.51 11.10 1.55 8.06.	Richtung Pforzheim—Wildbad: ab Pforzheim 6.45 7.25 9.45 2.10 3.35 7.15 9.50.
Richtung Stuttgart—Eutingen: ab Stuttgart 3.— 6.45 10.— 1.32 2.50. 6.50.	Richtung Stuttgart—Calw: ab Stuttgart 5.30 9.— 3.— 7.05	Richtung Hochdorf—Freudenstadt: ab Hochdorf 6.36 9.33 3.16 5.32. 9.58.
		Richtung Freudenstadt—Hochdorf: ab Freudenstadt 4.45 7.41 12.25 2.20 7.45.

Post-Verbindungen:

Nagold—Altensteig Abg. 8.35 um. 1.50 um. 8.45 um. 10.45 um. Altensteig—Nagold . . . 4.45 um. 8 um. 1 um. 4.30 um.	Ergenzingen—Baisingen—Nagold Abg. 9.35 um. Baisingen—Ergenzingen Abg. 5.50 um. 4.10 um.	Dornstetten—Pfalzgrafenweiler Abg. 8.05 um. 12.45 11. um. Pfalzgrafenweiler—Dornstetten Abg. 6.15 um. 8.50 um. 6.25 um.
Nagold—Haiterbach . . . 9 um. 8.45 um. Haiterbach—Nagold . . . 8.20 um. 4.50 um.	Altensteig—Pfalzgrafenweiler—Dornstetten Abg. 4.45 um. Pfalzgrafenweiler—Altensteig Abg. 2.05 um.	Altensteig—Engelsbierle Abg. 7.40 um. Engelsbierle—Altensteig Abg. 5.35 um.

Posthalter-Verbindung:
 An Werktagen von 8—12 Uhr vormittags.
 " " " 2—7 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Festtagen von 8—9 Uhr vormittags.
 " " " " 11—12 Uhr " "
 " " " " 5—7 Uhr nachmittags.

N a g o l d.
 Am vergangenen Samstag ist mir von meinem Laden weg ein dunkelblauer **Ueberzieher** entwendet worden. Wer mich auf die Spur des Thäters führt, daß ich solchen gerichtlich belangen kann, hat auf eine gute Belohnung zu rechnen.
Christ. Wagner,
 Kleiderhändler.

N a g o l d.
Ziegler-Gesuch.
 Ein tüchtiger zuverlässiger Ziegler findet Stelle in **Rausers Ziegelei.**

N a g o l d.
 Ein geordneter, kräftiger Burche, der die **Bäckerei** erlernen will, findet sofort Stelle bei **Aug. Lehre.**

Lösungsbüchlein
 für das Jahr 1888
 sind à 60 J zu haben in der **G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.**

Frucht-Preise:
 Nagold, den 31. Decbr. 1887.

Neuer Dinkel 7 20 7 01 6 90	Weizen 9 50 9 27 8 80
Roggen 8 50	Gerste 8 —
Haber 6 40 6 35 6 30	Linse-Gerste 7 —

Viktualien-Preise:
 Butter 1 Pfund 78 — 80 J
 2 Eier 14 J

Altensteig, den 28. Decbr. 1887.

Neuer Dinkel 7 50 7 35 7 20	Haber 6 50 6 40 6 30
Gerste 8 50 8 15 7 80	Bohnen 8 50 8 40 8 30
Weizen 8 73	Woggen 8 50 8 45 8 40
Linse-Gerste 7 25	Welschkorn 8 —

Frankfurter Goldbars von 31. Dec. 1887.

20 Frankenstücke 16 M. 9—12 J	Englische Sovereigns 20 " 26—31 "
Russische Imperiales 16 " 67—72 "	Dufaten 9 " 58—62 "
Dollars in Gold 4 " 16—19 "	

Gestorben:
 Den 30. Dez. Gottlieb Pflomm, Hafnermeister, 77 J. alt.

